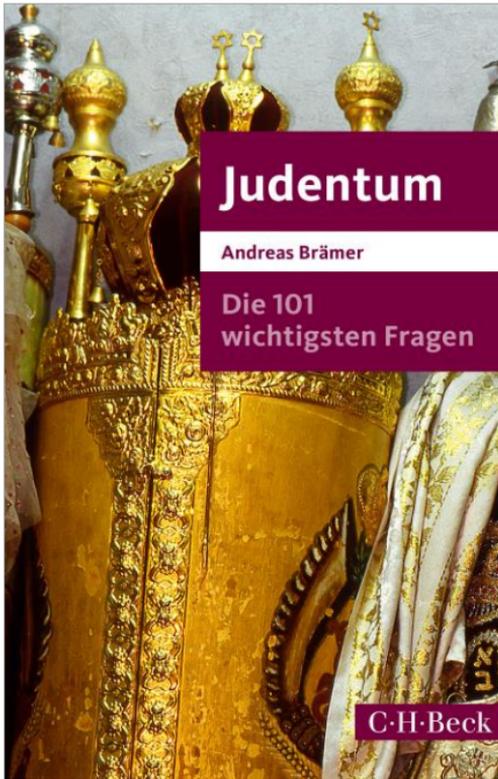


Unverkäufliche Leseprobe



Andreas Brämer
Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum

2021. 155 S., mit 11 Abbildungen
ISBN 978-3-406-76590-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/32411343>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Dieses Buch vermittelt grundlegende Einblicke in den jüdischen Glauben. Im Mittelpunkt stehen die religiösen Ideen, die Glaubenspraxis und die Frage nach jüdischer Identität. Dabei kommen unterschiedliche Auslegungen und Strömungen zur Sprache, die die große Vielfalt der jüdischen Religion bis heute ausmachen. Zur Sprache kommen aber auch säkulare Formen jüdischen Lebens. Insgesamt bieten die Fragen und Antworten, die nach Themen wie «Gesetz und Ethik», «Symbole und Zeichen», «Gebet und Gottesdienst» oder «Israel und Diaspora» angeordnet sind, eine umfassende und kurzweilige Einführung in die jüdische Religion.

Andreas Brämer, geb. 1964, ist stellvertretender Direktor des Hamburger Instituts für die Geschichte der deutschen Juden.

Andreas Brämer

Die 101 wichtigsten Fragen
Judentum

C.H.Beck

1. Auflage in der Beck'schen Reihe 2010
2., durchgesehene Auflage in C.H.Beck Paperback 2015

Mit 11 Abbildungen

*Elisabeth gewidmet in Liebe.
Danke für unsere beiden Lieblingsöhne
Frederic Mauritz und Florian Micha David!*

Originalausgabe

3., aktualisierte Auflage in C.H.Beck Paperback 2020
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2010
www.chbeck.de
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Umschlaggestaltung: malsyteufel, willich
Umschlagbild: Tora-Rollen, © The Art Archive /
Fondation Roger Fleischmann, Paris / Kharbine-Topabor /
Foto S. Ageorges
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 76590 2



klimaneutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt



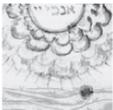
Zur Einleitung 11

1. Was ist das Judentum? 11
2. Wer ist Jüdin oder Jude? 12
3. Kann man Jude werden? 13
4. Gibt es Konfessionen im Judentum? 14



Bibel und jüdische Literatur 17

5. Welche Texte enthält die jüdische Bibel? 17
6. Darf die Hebräische Bibel übersetzt werden? 19
7. Wer erklärt den Juden die Bibel? 20
8. Was steht in der Mischna? 22
9. Warum gibt es den Talmud gleich zweimal? 24
10. Welche Kost bietet der «Gedekte Tisch»? 26
11. Welche Rolle spielt die Kabbala im jüdischen Denken? 27
12. Was ist jüdische Philosophie? 29



Glaube und Gott 31

13. Woran glauben Juden? 31
14. Sind die Juden das auserwählte Volk? 32
15. Welches Bild machen sich Juden von Gott? 34
16. Hat Gott einen Namen? 35
17. Wann wird der Messias kommen? 37
18. Ist die menschliche Seele unsterblich? 38
19. Ist der Himmel bevölkert? 39
20. Israel, ein Volk von Heiligen? 41
21. Glauben Juden an Jesus? 42



Gesetz und Ethik 44

22. An welchen Leitlinien orientiert sich jüdische Ethik? 44
23. Wie viele Ge- und Verbote kennt das Judentum und muss man sie alle einhalten? 45
24. Welche Bedeutung hat das Studium der Tora? 47
25. Warum essen die meisten Juden kein Schweinefleisch? 48
26. Ist das Schächten Tierquälerei? 49
27. Warum sind Cheeseburger nicht kosher? 51
28. Hat der Arme ein Recht auf Unterstützung? 52
29. Was ist koscherer Sex? 53
30. Wann beginnt menschliches Leben, und wann hört es auf? 54
31. Wie wichtig sind Tier- und Umweltschutz? 55
32. Gibt es ein Bilderverbot? 56



Symbole und Zeichen 58

33. Ist die Sieben eine besondere Zahl? 58
34. Hat König David den Davidstern erfunden? 59
35. Wie viele Arme hat der jüdische Leuchter? 60
36. Warum hängen kleine Behälter in den Türrahmen jüdischer Haushalte? 61
37. Was bedeuten die Lederriemen beim Morgen- gebet? 62
38. Sind Bart und Schläfenlocken Ausdruck besonderer Frömmigkeit? 63
39. Müssen Juden ihren Kopf bedecken? 64
40. Warum tragen Orthodoxe keine Misch- gewebe? 65
41. Was bedeuten die rituellen Fransen an der Kleidung? 66
42. Gibt es spezifisch jüdische Kleidung? 67



Gebet und Gottesdienst 69

43. Wie häufig kommen Juden zum Gebet zusam- men? 69
44. Wann wird in der Synagoge aus der Bibel gele- sen? 70

45. Zu welchen Gelegenheiten werden Segenssprüche gesprochen? 72
46. Welches sind die wichtigsten Gebete? 73
47. Ist das Kaddisch ein Totengebet? 74
48. Sehen alle jüdischen Gebetbücher gleich aus? 75
49. Priester oder Kantor – wer leitet den Gottesdienst? 76
50. Ist der Rabbiner ein Geistlicher? 77
51. Wie sieht eine Synagoge aus? 78
52. Warum werden auf den Friedhöfen Torarollen begraben? 80



Schabbat und Festkultur 81

53. Was unterscheidet den Schabbat von den übrigen Tagen der Woche? 81
54. Wieso dürfen Juden am Schabbat nicht mit dem Auto fahren? 83
55. Wann beginnt das jüdische Jahr? 85
56. Weshalb gibt es an Jom Kippur nichts zu essen? 86
57. Wieso bauen Juden zu Sukkot Laubhütten? 88
58. Welches Wunder geschah an Chanukka? 90
59. Warum berauschen sich Juden zu Purim? 91
60. Warum sollen vor dem Pessachfest keine Getreideprodukte im Haus sein? 92
61. Wie lange dauert das Wochenfest? 95
62. Was geschah einst am Neunten des Monats Av? 97
63. Wann feiert Israel seine Unabhängigkeit? 98
64. In welchem Jahr der jüdischen Zeitrechnung befinden wir uns? 99



Lebenszyklus und Geschlecht 100

65. Ist die Beschneidung eine gesundheitliche Maßnahme? 100
66. Wie wird die Geburt einer Tochter gefeiert? 101
67. Warum lösen Eltern ihren erstgeborenen Sohn aus? 102
68. Werden Bar-Mizwa-Feiern auch für Mädchen veranstaltet? 103
69. Haben Frauen und Männer gleiche Rechte? 104

- 70. Kann eine Frau Rabbinerin werden? 105
- 71. Welche religiösen Satzungen gelten (nur) für Frauen? 106
- 72. Ist die Mikwe eine Frauenbadeanstalt? 107
- 73. Ist die Ehe eine Pflicht? 109
- 74. Warum händigt der Mann seiner Braut einen Ehevertrag aus? 110
- 75. Werden bei der Trauung Ringe ausgetauscht? 111
- 76. Können Juden sich scheiden lassen? 113
- 77. Sind konfessionell gemischten Ehen erlaubt? 115
- 78. Darf ein jüdischer Mann mehrere Frauen heiraten? 117
- 79. Was ist ein Mamser? 117
- 80. Warum bekommen Kranke zuweilen einen neuen Namen? 118
- 81. Nach welchen Regeln werden die Toten beigesetzt? 120
- 82. Darf man Gräber irgendwann auflösen? 122
- 83. Warum sind Trauernde häufig unrasiert? 124
- 84. Wann zieht eine Witwe dem Bruder ihres verstorbenen Mannes den Schuh aus? 126



Einheit und Vielfalt 128

- 85. Gelten die Samaritaner als Juden? 128
- 86. Wer waren die Pharisäer? 128
- 87. Wann entstand die Gemeinschaft der Karäer? 129
- 88. Wo liegt Aschkenas, wo liegt Sefarad? 130
- 89. Wie progressiv ist der Chassidismus? 131



Israel und Diaspora 133

- 90. Was ist Antisemitismus? 133
- 91. Sprechen alle Juden Hebräisch? 134
- 92. Sehnen sich alle Juden nach Jerusalem? 136
- 93. Wie deuten Juden das Leben in der Diaspora? 137
- 94. Ist der Zionismus eine religiöse Bewegung? 138
- 95. Ist Israel ein jüdischer Staat? 140
- 96. Wie viele Juden leben in Israel und der Diaspora? 141

97. Leben Juden in Deutschland auf gepackten Koffern? 142
98. Ist Klesmer die traditionelle Volksmusik der deutschen Juden? 144
99. Welche Organisationen vertreten die Interessen der Juden in Deutschland? 145



Zum Schluss 148

100. Kann man an deutschen Universitäten jüdische Religion und Geschichte studieren? 148
101. Und wenn ich mehr über Juden und Judentum erfahren will? 149

Glossar 153

Zu den Abbildungen 155



Zur Einleitung

1. Was ist das Judentum? An einer Definition des Begriffs «Judentum» haben sich bereits zahlreiche Autoren der philosophischen, theologischen, religionswissenschaftlichen und historischen Zunft versucht. Das simple Kriterium, dass es sich bei Jüdinnen und Juden um Bekenner und Praktizierende einer Religion handele, die man Judentum nennt, ist in mehrfacher Hinsicht ungenau: Vor allem in der Neuzeit kehren viele jüdische Menschen dem jüdischen Glauben den Rücken, ohne deshalb jedoch ihre jüdische Identität zu verleugnen. Und jene, die an einem religiösen Bekenntnis zum Judentum festhalten, werden in der Regel ihr Judesein nicht von ihrer Frömmigkeit abhängig machen wollen, sondern sie eher als dessen Ausdruck begreifen. Im Übrigen präsentiert sich selbst das religiöse Judentum höchst uneinheitlich. Schließlich bleibt bei einer Zuordnung aufgrund von Glaubenskriterien unklar, ob etwa Gruppierungen, die der Häresie bezichtigt werden, oder messianische Juden (*s. Frage 21*) noch innerhalb des Judentums stehen.

Das alternative Selbstverständnis vieler Juden als Angehörige einer Abstammungsgemeinschaft wirft zugleich zahlreiche neue Fragen auf. Aus der Vorstellung der Kontinuität von unzähligen Generationen, der Zugehörigkeit zu einem «Stamm», wurden und werden Verpflichtungen gegenseitiger Solidarität abgeleitet. Allerdings sind Außenheiraten und Glaubensübertritte zum Judentum eine Wirklichkeit, die bereits in der Hebräischen Bibel zur Sprache kommt und sich in der gesamten jüdischen Geschichte bis heute fortsetzt. Die These von der vermeintlichen gemeinsamen Herkunft der Juden hat zudem in den letzten 150 Jahren allzu häufig dazu gedient, hierarchisierende Rassediskurse zu begründen und Juden als «die Anderen» auszugrenzen. – Auf der Suche nach einer weltlichen Definition jüdischer Identität hat sich auch der Begriff der «Nation» als geschichtsmächtig erwiesen. Vor allem im Zionismus hat die Vorstellung von der realen Einheit aller Juden großen Zuspruch gefunden. Doch «Nation» ist eben keine überzeitliche, ontologische Kategorie, sondern konstituiert im Grunde eine vorgestellte Gemeinschaft. Selbst ein Ethnizitätskonzept, das den sozialen Konstruktionscharakter von Ethnien als Wir-Gruppen bestätigt, vermittelt den Eindruck einer Geschlossenheit aufgrund von bestimmaren Kriterien, die

aber weder der kulturellen und geographischen Vielfalt jüdischer Lebenswelten gerecht wird noch die Heterogenität jüdischer Selbstzuschreibungen berücksichtigt.

Dass das Judentum in unzähligen Variationen existiert und eine widerspruchsfreie Klassifizierung nach konventionellen Kategorien scheitert, darf uns allerdings nicht dazu verleiten, ganz auf den Versuch einer Definition zu verzichten, weil andernfalls auch «die Juden» als kollektives Subjekt abhanden kommen. Es mag helfen, Judentum als Konstellation von Elementen aus Glaube, Ritual, Tradition, Kultur, Abstammung, Geschichte und kollektivem Zusammenhalt zu verstehen – eine variable Zusammensetzung von möglichen Attributen, die sich in unterschiedlichen Ausprägungen auf einen als jüdisch verstandenen Sinnzusammenhang beziehen, sich aber niemals alle gleichzeitig in ihrer vollen Bandbreite manifestieren. Solche definitivischen Unschärfen ermöglichen es sehr wohl, die Juden als eine fassbare Einheit in den Blick zu nehmen.

2. Wer ist Jüdin oder Jude? Die Bezeichnungen «Judäer» und «Jude» gehen beide auf das hebräische Wort *Jehudi* zurück. Bei den Judäern handelte es sich ursprünglich um Angehörige des Stammes Juda bzw. um die Bewohner des Königreichs Judäa im Süden von Palästina. Erst nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil wurde «Jehudi» zur Bezeichnung eines Angehörigen des jüdischen Volkes benutzt. Seit dem Mittelalter findet der Begriff «Jude» vor allem Verwendung, um die Bekenner der jüdischen Religion zu bezeichnen. Vermied man im 19. und frühen 20. Jahrhundert diesen Ausdruck als herabsetzend, hat er mittlerweile seinen negativen Klang verloren und sich allgemein durchgesetzt. Traditionell verwenden Juden selbst häufig den ursprünglichen Volksnamen «Israel», um die eigene religiöse Gemeinschaft zu benennen.

Abhängig vom Standpunkt des Betrachters lassen sich die religiösen Zugehörigkeitskriterien unterschiedlich auslegen. Das rabbinische Religionsgesetz definiert das Judesein zunächst nach dem objektiven Gesichtspunkt der Abstammung. Jude ist demnach, wer eine jüdische Mutter hat (Mischna Kidduschin 3,12). Nicht zuletzt unter dem Eindruck der steigenden Zahl gemischtkonfessioneller Ehen haben die progressiven Strömungen des amerikanischen Judentums diese traditionelle Position inzwischen hinter sich gelassen, indem sie auch die Herkunft des Vaters als ausreichende Bedingung der Zuge-

hörigkeit zum Judentum anerkennen, vorausgesetzt, dass das Kind eine jüdische Erziehung erhält. Sowohl das konservative als auch das gesetzestreue Judentum (s. *Frage 4*) betrachten aber weiterhin die matri-lineare Herkunft als entscheidenden Gesichtspunkt jüdischer Identität. Eine Einigung in dieser Auseinandersetzung ist nicht in Sicht.

Bleibt die Frage, ob eine Person, die als Jude geboren wurde, jedoch einen anderen Glauben angenommen hat, weiterhin Mitglied der Erwählungsgemeinschaft bleibt. Das jüdische Recht enthält Hinweise, denen zufolge auch «Abtrünnige» nicht aus der kollektiven Verpflichtung zur Bundesgefolgschaft entlassen sind; sie gelten demnach weiterhin als Juden und können jederzeit den Weg der Umkehr und Buße beschreiten.

3. Kann man Jude werden? *Wie werde ich Jude? Und wenn ja, warum?* heißt ein Buch, in dem sich der Autor Eliyah Havemann an Menschen wendet, die zum jüdischen Glauben konvertieren wollen. Übertritte zum Judentum sind prinzipiell möglich, und in der Tat hat die jüdische Religion immer wieder eine Faszination auf Angehörige anderer Bekenntnisse ausgeübt. Sowohl die geglaubte als auch die erlebte jüdische Geschichte kennt zahlreiche Beispiele für die Konversion von einzelnen Personen oder ganzen Gruppen. Eine besondere Stellung im kulturellen Gedächtnis der Juden nehmen die Chasaren ein, ein Turkvolk, dessen Oberschicht vermutlich im 8. Jahrhundert nahezu geschlossen die jüdische Religion annahm. Dennoch kennt das Judentum, anders als das Christentum und der Islam, keine systematische Mission, da sich die Gültigkeit und Verpflichtung des sinaitischen Bundes auf die Nachkommen der Israeliten beschränkt. Auch die Jahrhunderte währende Diasporasituation der Juden als diskriminierte und sozial ausgegrenzte Minderheit erklärt deren Zurückhaltung, offensiv für den jüdischen Glauben zu werben. Erst das Reformjudentum hat wieder zu einer offeneren Haltung gefunden, indem es grundsätzlich positiv auf den Konversionswunsch von Nichtjüdinnen und Nichtjuden reagiert.

In keinem Fall genügt jedoch die bloße Absichtserklärung einer Person, dass sie den Glaubenswechsel vollziehen möchte. Die jüdische Tradition knüpft den Übertritt (Gijur) an zahlreiche Bedingungen und regelt das Verfahren tendenziell restriktiv: Ein Kandidat ist zunächst auf die Unterstützung eines autorisierten Rabbiners angewiesen, der sich von der Lauterkeit seiner Motive überzeugt und

ihm beim vorbereitenden religiösen Studium zur Seite steht. Der eigentliche Übertritt erfolgt vor einem aus drei Personen bestehenden Religionsgericht (Bet Din). Ein Besuch des rituellen Tauchbads, der Mikwe (s. *Frage 72*), geht der Aufnahmezeremonie voraus. Männer müssen sich außerdem einer Beschneidung der Vorhaut (s. *Frage 65*) unterzogen haben. Ein Proselyt verpflichtet sich nicht nur zur Erfüllung der religiösen Ge- und Verbote, sondern er erwirbt bis auf wenige Ausnahmen auch alle Rechte geborener Juden. Allerdings ist die jüdische Gemeinschaft von einem Konsens in der Konversionsfrage weit entfernt, da das orthodoxe Judentum Konvertiten, die bei einem konservativen oder progressiven Rabbiner übergetreten sind, die Anerkennung verweigert.

4. Gibt es Konfessionen im Judentum? Bereits die traditionelle jüdische Gesellschaft vor der Aufklärung hat sich entgegen landläufigen Vorstellungen in Fragen der religiösen Weltdeutung nie völlig einheitlich präsentiert. Unterschiedliche Auslegungen des jüdischen Rechts bei sefardischen und aschkenasischen Gelehrten (s. *Frage 88*), Auseinandersetzungen über den Stellenwert kabbalistischer und philosophischer Reflexionen, der Streit über den Pseudomessias Sabbatai Zwi (gest. 1676) oder die Konflikte zwischen den Chassidim und ihren intellektualistischen Gegnern, den Mitnagdim (s. *Frage 89*), bezeichnen wichtige Episoden der jüdischen Religionsgeschichte.

Die unterschiedlichen Strömungen des modernen Judentums entfalteten sich jedoch erst seit dem 19. Jahrhundert, als sich die Juden Mitteleuropas auf ihrem Weg aus dem Ghetto in die bürgerliche Gesellschaft mit den Herausforderungen der Moderne konfrontiert sahen. Bereits um 1850 setzte sich das religiöse Spektrum aus den verschiedensten orthodoxen und reformerischen Orientierungen zusammen: Einerseits formierte sich neben einer emanzipations- und assimilationsfeindlichen «Alt-Orthodoxie», die allmählich zu einer Quantité négligeable schrumpfte, die «Neo-Orthodoxie», die ihre Treue zum Religionsgesetz und ihren Glauben an die göttliche Inspiration sowohl der Bibel als auch des Talmud mit einer zustimmenden Haltung zur europäischen Kultur und Bildung verband. Andererseits existierten mehr oder weniger radikale Spielarten des Reformjudentums, das die Offenbarung nicht als einmaliges Ereignis, sondern als kontinuierlichen Prozess betrachtete und dessen ethischer Monotheismus sich eher auf die Propheten als auf die Halacha (s. *Frage 23*)

berief. Die Reformer verschafften der deutschen Predigt, Chorgesang und Orgelspiel Einzug in die Synagoge, deren Liturgie sie zugleich veränderten, um ihrem Wunsch nach Integration in die nicht-jüdische Gesellschaft Ausdruck zu verleihen. Die Orthodoxie hingegen erteilte theologisch motivierten Eingriffen in den Kultus eine strikte Absage. Zwischen Reform und Orthodoxie positionierte sich zudem eine gemäßigt konservative Strömung, bei der sich der Glaube an einen Offenbarungskern des Judentums mit einem Bekenntnis zur historischen Entwicklung der Tradition verband.

Im deutschen Kaiserreich erlangte die Reform als «Liberales Judentum» in den meisten Synagogengemeinden die Vorherrschaft. Die Orthodoxie, die sich selbst auch mit den Begriffen «gesetzstreu» oder «toratreu» Judentum beschrieb, wusste sich zugleich als selbstbewusste Minderheit zu behaupten – entweder unter einem gemeinsamen organisatorischen Dach mit den religiös Liberalen oder in streng frommen Trennungsgemeinden. Die Nationalsozialisten zerstörten diese religiös-kulturelle Vielfalt, als sie die jüdischen Deutschen vertrieben oder ermordeten. Erst in der jüngeren Vergangenheit der Bundesrepublik, nicht zuletzt unter dem Eindruck der Zuwanderung aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, weicht das Prinzip der lokalen Einheitsgemeinde, das jahrzehntelang auf eine orthodoxe Gestaltung des Gottesdienstes und der religiösen Institutionen hinauslief, allmählich wieder einer pluralistischen Anschauung von gelebter Frömmigkeit. Die Gründung von egalitären Gebetsgruppen und liberalen Gemeinden zeugt von dem Wunsch, religiöse Positionen auch jenseits der Orthodoxie wieder dauerhaft in Deutschland zu etablieren. Auf der anderen Seite gründen sich vielerorts Niederlassungen der ultraorthodox-chassidischen Gruppierung Chabad Lubawitsch (s. *Frage* 89).

Kontinuierliche Entfaltungsmöglichkeiten boten sich den religiösen Strömungen in den USA, wo gesetzestreue, konservative (Conservative Judaism) und fortschrittliche Gruppierungen (Reform Judaism) zwar anfänglich die gedanklichen Impulse aus Deutschland aufnahmen, sich aber im Verlauf des 19. Jahrhunderts von ihren Vorbildern emanzipierten. Im 20. Jahrhundert entstanden dann weitere Gruppierungen. Eine Abspaltung vom rechten Flügel des Konservativen Judentums ist die Union for Traditional Judaism. Ebenfalls aus dem Konservativen Judentum hervorgegangen ist der progressiv orientierte Rekonstruktionismus (Reconstructionism),

der das Judentum als umfassende religiöse Zivilisation beschreibt. Dabei verzichtet er auf den Glauben an einen außerweltlichen persönlichen Gott, erklärt Gott vielmehr als eine natürliche und in der Geschichte wirkende Macht. Ganz ohne Gott kommt das Humanistische Judentum (Humanistic Judaism) aus, das aber bislang nur wenig Zuspruch findet.

Insgesamt sind die nichtorthodoxen Strömungen ein Phänomen des aschkenasischen Judentums in Europa und Amerika, in der sefardischen Welt sowie in der übrigen Diaspora haben sie kaum eine Rolle gespielt. Auch in Israel sind konservative und progressive Gruppierungen zwar präsent, angesichts eines orthodoxen Oberrabbinats, das mit staatlichen Privilegien ausgestattet ist, bleibt ihr Einfluss auf das religiöse Leben jedoch begrenzt. Im jüdischen Staat verlaufen die Fronten in erster Linie zwischen säkularen und gläubigen Jüdinnen und Juden. Aber auch die israelische Orthodoxie weist unterschiedliche Schattierungen auf: Einander gegenüber stehen nationalreligiöse Juden und militante Antizionisten (Neture Karta), Lubawitscher und andere Chassidim (s. *Frage 89*) sowie aschkenasische und orientalische Charedim (Ultraorthodoxe), die ihre zum Teil unterschiedlichen Interessen auch mithilfe eigener politischer Parteien durchzusetzen versuchen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de